

KARL BARTH  
PREDIGTEN 1912

KARL BARTH · GESAMTAUSGABE

Im Auftrag der Karl Barth-Stiftung  
herausgegeben von Peter Zoicher

I. Predigten

PREDIGTEN 1912

**T V Z**

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

KARL BARTH  
PREDIGTEN 1912

herausgegeben von  
Eberhard Busch und Beate Busch-Blum

**T V Z**

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

Gedruckt mit Unterstützung der Karl Barth-Stiftung.

Die Betreuung des Bandes durch das  
Karl Barth-Archiv wurde ermöglicht  
von der Schweizerischen Akademie der  
Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW).

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-290-18514-5

© 2022 Theologischer Verlag Zürich  
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: pagina GmbH, Tübingen  
Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

## INHALT

Vorwort		VII		
Abkürzungen		XI		
95	1. Januar	Neujahr	Philipper 4,7	3
96	14. Januar		Markus 1,9–11 (I)	13
97	21. Januar		Markus 1,9–11 (II)	23
98	4. Februar		Markus 1,9–11 (III)	32
99	11. Februar		Matthäus 4,2–4	41
100	18. Februar		Matthäus 4,5–7	50
101	25. Februar		Matthäus 4,8–10	60
102	3. März		Römer 8,17	69
103	10. März		Lukas 23,13–25	78
104	17. März		Johannes 18,33–38	88
105	24. März		Matthäus 26,57–66	98
106	31. März		Markus 14,43–46	108
107	5. April	Karfreitag	Jesaja 53,5	116
108	5. April	Konfirmation	Psalms 51,12	127
109	7. April	Ostern	Lukas 24,5–6	137
110	14. April		1. Petrus 3,19–20	146
111	21. April		Psalms 103,15–17	156
112	28. April		Markus 9,36–37	168
113	5. Mai		Markus 10,14	180
114	12. Mai		Markus 10,15	189
115	16. Mai	Himmelfahrt	Acta 1,11	200
116	19. Mai		Johannes 3,30	211
117	26. Mai	Pfingsten	Psalms 51,14b	221
118	2. Juni		Matthäus 5,13	231
119	9. Juni		Matthäus 5,14–16	242
120	23. Juni		Matthäus 5,17–20	255
121	30. Juni		Matthäus 5,21–24	267
122	7. Juli		Matthäus 5,29	278
123	14. Juli		Matthäus 5,33–37	289

124	21. Juli		Matthäus 5,38–41	301
125	28. Juli		Matthäus 5,43–48	312
126	4. August		Matthäus 6,1	324
127	11. August		Matthäus 6,2–4	336
128	18. August		Matthäus 6,5–6	348
129	25. August		2.Korinther 5,14–15	360
130	1. September		Psalm 118,8	374
131	8. September		2.Korinther 5,11	387
132	15. September	Eidgenössischer Bettag	Jeremia 14,8–9	398
133	22. September		1.Korinther 1,22–24	410
134	29. September		Galater 3,26–27	424
135	6. Oktober		1.Korinther 6,12	437
136	13. Oktober		Matthäus 11,25–30	450
137	20. Oktober		Matthäus 5,8	464
138	27. Oktober		Hebräer 10,35	474
139	3. November	Reformation	2.Korinther 4,6	486
140	10. November		Johannes 8,1–11	499
141	17. November		Galater 6,7–8	510
142	24. November		1.Korinther 12,4–6	524
143	1. Dezember	Mission [1.Advent]	Apokalypse 14,6–7	539
144	8. Dezember	[2. Advent]	Matthäus 25,1–13	551
145	15. Dezember	[3. Advent]	Deuteronomium 34,1–7	562
146	22. Dezember	[4. Advent]	Jakobus 5,7–8	574
147	25. Dezember	Weihnacht	Philipper 4,4–5	586
148	29. Dezember		Johannes 14,27	597
	Register			609
	I. Bibelstellen			611
	II. Namen			616
	1. Personen			616
	2. Organisationen			620
	III. Orte			622
	IV. Begriffe			624

## VORWORT

### 1.) *Biographisches*

Mitte des Jahres 1911 hatte der 25-jährige Karl Barth im aargauischen Dorf Safenwil seine erste Pfarrstelle angetreten, nachdem er bis dahin pasteur suffragant, Vikar, in der deutschsprachigen Gemeinde in Genf gewesen war. 1912 war somit der erste Jahrgang, in dem er Sonntag für Sonntag zu predigen hatte. Er hat damals jedes Mal eine neue Predigt erarbeitet. Einmal sprach er zwar von der Versuchung, eine zuvor in Genf gehaltene Predigt jetzt noch einmal zu wiederholen (Nr. 138). Dann hat er aber doch eine neue verfasst. Auch die Gewohnheit, seine Predigten von der allerersten an durchnummerieren, setzte er 1912 fort: Der Band enthält die Predigten Nr. 95–148. Im Ganzen hielt er also in diesem Jahr 54 Predigten. Dass eine jede gegen 45 Minuten gedauert haben wird, kann man daraus ersehen, dass er jede Predigt wörtlich ausgeschrieben hat. Zuvor allerdings hatte er sich das, was er sagen wollte, derart intensiv angeeignet, dass er frei vortragen und so die Hörer im Blick haben konnte.

Gelegentlich erinnerte er sich daran, dass er während seines Studiums in einem Seminar für Praktische Theologie gelernt habe, eine rechte Predigt solle drei Kriterien entsprechen: sie müsse *textuell*, *aktuell* und *originell* sein. Der damalige Student hat diese Marburger Anweisung in Safenwil nicht vergessen, sondern zu befolgen versucht. In welcher Weise und in welchem Maße ihm das gelungen ist, mögen die Leser der folgenden Predigten beurteilen.

*Textuell*, das heißt: er stellte jedes Mal den Ausschnitt des biblischen Textes für die Predigt an den Anfang. Damit bekundete er, dass die Aussagen des Textes seine eigenen Gedanken bestimmen sollten. Die Texte in ihrer je eigenen Aussage sollten erklärt werden. Zuweilen machte der Prediger darauf aufmerksam, dass etwa bei den anderen Synoptikern derselbe Text in einer anderen Fassung zu lesen ist. Er wollte den Text nicht auf seine zuvor schon gelegte Schiene bringen. Es ist deutlich, dass der zunächst verlesene Text die Gedanken des Predigers leiten sollte, der so selbst vorwärts kam zu noch Unentdecktem. Er hielt sich bei den Bibeltexten nicht an Perikopen, sondern bevorzugte – nach alter reformierter Tradition – Predigtreihen über

Textzusammenhänge wie die über die Taufe Jesu (Nr. 96–98), über die Versuchung Jesu (Nr. 99–101) oder die über Jesus und die Kinder (Nr. 112–114). Im Sommer legte er an elf Sonntagen Teile der Bergpredigt aus nach Mt. 5 und 6 (Nr. 118–128). Dass er seine Darbietungen an einem Stück verfasst hat, deuten die Uhrzeiten an, die er mitunter in den Texten notierte (Nr. 141, Nr. 145). Wieviel Arbeit hinter seinen Kanzelreden steckte, dafür sehe man sich als Beispiel seine Predigt zum Reformationsfest an (Nr. 139)!

*Aktuell:* Der Safenwiler Prediger hat neben der Bibel auch die Zeitung gelesen. Was er darin als beachtlich ansah, fand auch den Weg auf die Kanzel: der Untergang der «Titanic», der Nachruf auf den verstorbenen General der Heilsarmee, William Booth, der Besuch von Kaiser Wilhelm II. bei der Schweizer Armee, der Basler Friedenskongress der Sozialisten, das Eidgenössische Turnerfest in Basel und der kantonale Aufstand gegen die Kritik daran. Über das hinaus, was in der Zeitung stand, wurden allerhand Vorfälle im Kanton und am Ort angesprochen. In einer Predigt redet Karl Barth auch vom kürzlichen Sterben seines Vaters (Nr. 102). Kurz, es war seine Überzeugung: Das gepredigte Wort geht die Anwesenden an und bringt zur Sprache, was sie und was den Prediger mit ihnen bewegt. Allerdings, dass das Wort auf die Hörer trifft, das heißt bei Barth auch 1912 nicht, dass er ihnen recht gibt. Er muss bereit sein, ihnen, wenn nötig, zu widersprechen. «Wenn ich beliebt sein wollte, dann würde ich schweigen. Aber das darf ich doch nicht», heißt es in Predigt Nr. 133.

Das Stichwort *originell* bezieht sich darauf, dass die Predigten je durch einen speziellen Predigteinfall geprägt sind. Dieser Einfall ist durch ein überraschendes Moment gekennzeichnet, um nicht zu sagen: durch eine Lust am Experimentieren. Wer von seinen Hörern hätte vermutet, dass gerade dieser Pfarrer, der mit dem sozialistischen Arbeiterverein nah verbunden war, eine Predigt (Nr. 118) mit dem Satz beginnt: «Ein Christ muss ein Aristokrat sein»? Oder: Nachdem er sich in den Tagen unmittelbar zuvor in der Zeitung mit einem Vertreter der Arbeitgeberfamilie Hüsey gestritten hatte und sich daraufhin am Sonntag die Kirche füllte «wie an an einem Festtag», legte der Prediger, jenseits aller Polemik, den Text vom Fasten Jesu (Mt. 4,2–4) aus (Nr. 99). In einer anderen Predigt konnten die Safenwiler zwar nicht hören, hätten in seiner Niederschrift aber lesen können, dass er

bestimmte Gemeindeglieder direkt ansprach – er hat deren Namen in griechischen Lettern über seinem Text notiert (Nr. 146). In einer weiteren Predigt befasste er sich mit den erstaunlich vielen verschiedenen frommen Gemeinschaften, die in Safenwil ansässig waren (Nr. 142).

Die Eigenart des Originellen zeigt sich auch in Karl Barths Himmelfahrtspredigt (Nr. 115): Er schildert den Besuch seines hochgeachteten Basler Großonkels Jacob Burckhardt, des Renaissance-Forschers, im Dom von Pisa und zitiert dessen Eindruck von der überwältigenden Schönheit des Baus. Möglicherweise spitzt er selbst dabei die Aussage Burckhardts noch zu durch die Betonung der Einmaligkeit dieses Erlebnisses. Das wurde für seinen Begriff von Zeit ein Grundsatz: die Unwiederholbarkeit des Augenblicks.

## 2.) *Zu dieser Edition*

Im Karl Barth-Archiv in Basel sind Manuskripte der vorliegenden Predigten vollständig erhalten und gesammelt. Die Texte sind auf unlinierten Bögen (22,5 × 36cm) geschrieben, die einmal quergefaltet, mitunter auch halbiert sind. In der Regel beschrieb Barth drei solcher Bögen mit allen 12 Seiten, nur selten brauchte er bis zu zwei Seiten mehr. Die sorgfältige Niederschrift in deutscher Handschrift weist sehr wenige Streichungen oder Korrekturen auf. Orthographie und Interpunktion sind nach den für die Gesamtausgabe gültigen Regeln modernisiert. Einige Eigentümlichkeiten von Barths Schreibstil sind beibehalten, von ihm verwendete Abkürzungen werden, so sie eindeutig auflösbar sind, ausgeschrieben. Lange Passagen sind häufiger durch vom Herausgeber eingeführte Absätze untergliedert, die durch einen senkrechten Strich hinter dem abschließenden Satzzeichen markiert werden. Öfters bietet ein Gedankenstrich, mit dem Barth selbst einen Abschnitt unterteilte, den Anlass, einen solchen Absatz einzufügen.

Die Transkription der handschriftlichen Vorlagen hat der Herausgeber besorgt; sie wurde im Karl Barth-Archiv durchgesehen. Unsicher zu lesende Wörter sind mit [?] oder einer Anmerkung versehen.

Meist hat Karl Barth bei diesem Predigtjahrgang – im Unterschied noch zum Jahrgang 1911 – die von der Gemeinde zu singenden Lieder nicht auf dem Manuskript notiert. Wenn er dies bisweilen doch tat,

sind sie, wie üblich, am Ende der jeweiligen Predigt angegeben. Die Nummern richten sich nach dem damals in Safenwil gebrauchten Gesangbuch, dem 1891 eingeführten Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche der deutschen Schweiz (GERS). Soweit dort ebenfalls enthalten, sind die Liednummern im aktuellen schweizerischen und deutschen Gesangbuch (RG bzw. EG) hinzugefügt.

### *3.) Dank der Herausgeber*

Wir haben all den vielen zu danken, die Informationen, Belege usw. für diesen Band besorgt haben: Lilly-Anne Brugger (Zofinger Tagblatt), Michael Götti (Kantonsbibliothek Aarau), Ildikó Kovács (Stadtarchiv Bern) und Dr. Mikkel Mangold (Jacob Burckhardt Edition, Basel) sowie Mitarbeitenden der Kirchgemeinde Safenwil und der Freien evangelischen Gemeinde Aarau.

Besonderes Verdienst bei der Herausgabe dieses Bandes kommt Dr. Peter Zocher zu, dem derzeitigen Hauptherausgeber der Karl Barth-Gesamtausgabe, der mit seinen Kenntnissen Wichtiges für diesen Band geleistet hat. Im Karl Barth-Archiv haben außerdem Dominik von Allmen, Rafael Giobbi und Emmanuel Heman die Herstellung der Satzvorlage und die Erarbeitung der Register unterstützt; auch Ihnen sei herzlich gedankt.

Für die Bearbeitung der Textvorlage zur Aufnahme in die Digitale Edition sei dem Team dieser Edition ebenso gedankt wie den Mitarbeitenden der pagina GmbH, Tübingen, für die Satz-Erstellung und des Theologischen Verlages Zürich für die verlegerische Betreuung.

Friedland, im Februar 2022

Beate Busch-Blum  
Eberhard Busch

## ABKÜRZUNGEN

Die Abkürzungen von Reihen- und Zeitschriftentiteln richten sich nach *Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaften nach RGG<sup>4</sup>*, hrsg. von der Redaktion der RGG<sup>4</sup> (UTB 2868), Tübingen 2007, bzw. S. M. Schwertner, *IATG<sup>3</sup> – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben*, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin / New York 2014. Darüber hinaus werden verwendet:

- BSLK.NE *Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition*, hrsg. von I. Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014.
- Büchmann G. Büchmann, *Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz*, unveränd. Taschenbuchausgabe der 43., neu bearb. und aktualisierten Ausgabe von W. Hofmann, München 2007.
- Busch E. Busch, *Karl Barths Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten*, München 1975; unveränd. Neuauflage Zürich 2005.
- Bw.Th. I K. Barth / E. Thurneysen, *Briefwechsel*, Bd. 1: 1913–1921, bearb. und hrsg. von E. Thurneysen (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 1973.
- EG [Deutsches] *Evangelisches Gesangbuch* (eingeführt ab 1993).
- GERS *Gesangbuch für die Evangelisch-reformierte Kirche der deutschen Schweiz* (eingeführt 1890/91).
- HLS *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 1–13, Basel 2002–2014 (<https://hls-dhs-dss.ch/de/>).
- KBA Karl Barth-Archiv, Basel.
- KD K. Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Bd. I/1–IV/4, München 1932; Zollikon 1938; Zollikon-Zürich 1942–1959; Zürich 1967.

- Konfirmanden-  
unterricht  
1909–1921 K. Barth, *Konfirmandenunterricht 1909–1921*,  
hrsg. von J. Fangmeier (Gesamtausgabe,  
Abt. I), Zürich 1987.
- O.Br. 1909–1935 K. Barth, *Offene Briefe 1909–1935*, hrsg. von  
D. Koch (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich  
2001.
- O.Br. 1945–1968 K. Barth, *Offene Briefe 1945–1968*, hrsg. von  
D. Koch (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich  
1984.
- Predigten  
1907–1910 K. Barth, *Predigten 1907–1910*, hrsg. von S.  
Weinreich / P. Zocher (Gesamtausgabe,  
Abt. I), Zürich 2018.
- Predigten 1911 K. Barth, *Predigten 1911*, hrsg. von E. Busch /  
B. Busch-Blum (Gesamtausgabe, Abt. I), Zü-  
rich 2015.
- Predigten 1915 K. Barth, *Predigten 1915*, hrsg. von H. Schmidt  
(Gesamtausgabe, Abt. I), Zürich 1996.
- Predigten 1916 K. Barth, *Predigten 1916*, hrsg. von H. Schmidt  
(Gesamtausgabe, Abt. I), Zürich 1998.
- RefBS 2/2 *Reformierte Bekenntnisschriften*, im Auftrag  
der Evangelischen Kirche in Deutschland hrsg.  
von A. Mühling / P. Opitz, Bd. 2/2:  
1562–1569, Neukirchen-Vluyn 2009.
- RG *Gesangbuch der Evangelisch-reformierten  
Kirchen der deutschsprachigen Schweiz* (einge-  
führt 1998).
- Röhrich I–V L. Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Re-  
densarten*, Bd. 1–5, Freiburg/Br. / Basel / Wien  
1994.
- Römerbrief 2 K. Barth, *Der Römerbrief (Zweite Fassung)*.  
1922, hrsg. von C. van der Kooi / K. Tolstaja  
(Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 2010.
- Th.ref.Bek. K. Barth, *Die Theologie der reformierten Be-  
kenntnisschriften. Vorlesung Göttingen Som-  
mersemester 1923*, hrsg. von der Karl Barth-  
Forschungsstelle an der Universität Göttingen  
(Leitung E. Busch) (Gesamtausgabe, Abt. II),  
Zürich 1998.

- V.u.kl.A.  
1909–1914 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1909–1914*, in Verbindung mit H. Helms und Fr.-W. Marquardt hrsg. von H.-A. Drewes / H. Stoevesandt (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 1993.
- V.u.kl.A.  
1914–1921 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1914–1921*, in Verbindung mit Fr.-W. Marquardt (†) hrsg. von H.-A. Drewes (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 2012.
- V.u.kl.A.  
1934–1935 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1934–1935*, hrsg. von M. Beintker / M. Hüttenhoff / P. Zocher (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 2017.



## PREDIGTEN 1912



## Neujahr

## Philipper 4,7

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.*

Liebe Gemeinde!

Am Neujahrmorgen sprechen sich alle Leute gute Wünsche aus. Wir wollen das auch tun: ich wünsche euch und mir selbst für das neue Jahr, in das wir getreten sind, den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft. Die Flucht der Jahre predigt dem, der zu lauschen versteht, diesen *Frieden Gottes*. Der Wechsel der Zeit weist uns fast unwillkürlich hin auf das, was unveränderlich ist oder unveränderlich sein sollte in unserm Leben. Er heißt uns ausschauen nach etwas, was nicht fällt und schwindet mit der Zeit. Er macht in uns die Freude an der Ruhe mitten im Unruhigen, am Großen mitten im Kleinen, am Ewigen mitten im Menschlichen. Der Wechsel der Zeit erinnert uns an Gott; er entlockt uns das Bekenntnis: du aber bleibest, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende! [Ps. 102,28] Das Bleibende, Beständige, Ruhige in unserm Leben, das wir bereits kennen oder nach dem wir doch Sehnsucht tragen – das ist der Friede Gottes. Und der ist *höher denn alle Vernunft*. Dass es ein solches Unveränderliches gibt in unserm Leben, das kann niemand fassen und beweisen. Unsre Augen vermögen nur das Wechselnde zu sehen, unsre Vernunft nur das Wechselnde zu begreifen. Tastend und tappend suchen wir die Welt zu erkennen, in der wir leben, aber immer stoßen wir auf Atome und Elemente, die in Veränderung begriffen sind. Die Natur und die Geschichte und die Tatsachen unsres eigenen Lebens zeigen uns unendliche Reihen beständiger Umwälzungen: Zunehmen und abnehmen, auftauchen und verschwinden, kämpfen und müde werden, das sind die Bilder, die uns auf allen Seiten begegnen. Unsre Sinne und unsre Vernunft vermögen von keinem Ding zu sagen: *es ist*, denn was wir erkennen, ist lauter Werden und Vergehen. Wir sind außer Stande, auf

das Ewige im Zeitlichen, auf den Gottesfrieden im Menschenleben den Finger zu legen und zu sagen: hier sind sie. Wir können sie nicht fassen. Denn sie sind höher als alle Vernunft.

Und doch können wir sie auch nicht lassen. Auch der oberflächlichste Mensch lebt von ewigen und nicht von zeitlichen Dingen. Er nährt sich davon, auch wenn er sich durch eigene Schuld nur sehr kärglich davon nährt. Er ist empfänglich für Liebe und Treue von Seiten Anderer, und er ist wohl auch selbst solcher Regungen fähig, er glaubt an gewisse Wahrheiten, und er vermag etwas Schönes zu empfinden. Nehmt das Alles aus einem Leben weg, und es fällt tot in sich selbst zusammen. Und doch weiß unsre Vernunft nichts davon, das Alles ist höher als sie. Es ist nicht veränderlich, sondern unveränderlich. Es ist nicht zeitlich, sondern ewig. Ich sage: wir Alle leben davon; es ist in uns Allen ein Anfang des großen Gottesfriedens. Was wir heute einander wünschen wollen, das ist, dass er auch durchdringe und es gewinne bei uns, dass wir uns nicht kärglich davon nähren in einzelnen spärlichen Portionen, sondern dass wir satt werden möchten von der Fülle, die uns beschieden ist.

Wir wollen jetzt davon reden, wie das ist, wenn der Friede Gottes es gewinnt in unserm innern und äußern Leben. Ich will es in zwei kurzen Gedanken zu beschreiben versuchen, die ich euch gut zu behalten und mitzunehmen bitte als das, was wir uns zum neuen Jahr sagen und wünschen wollen. Ich sage zuerst: *Friede Gottes ist Unfriede mit sich selber*. Und ich sage zweitens: *Friede Gottes ist Friede mit den Menschen*.

\* \* \*

*Friede Gottes ist Unfriede mit sich selber!* Ich kann es nicht anders ausdrücken als so merkwürdig und widerspruchsvoll, wenn ihr gut verstehen sollt, was ich meine. Soll das Ewige eine bleibende Stätte gewinnen in unserm Leben, dann müssen wir zuerst gründlich irre geworden sein am Zeitlichen. Nun gibt's freilich Manchen und Manche, die haben das scheinbar aufs Gründlichste besorgt. Sie haben das zeitliche Wesen, sie haben «die Welt», wie man sagt, gehörig satt, *zu* Trauriges haben sie erlebt und *zu* schmerzliche Enttäuschungen erlebt mit den Menschen. Sie fragen, wie es im Liede heißt:

Aus irdischem Getümmel,  
da Glück und Lust vergeht,

wer zeigt den Weg zum Himmel,  
dahin die Hoffnung steht?<sup>1</sup>

Und aus diesem Getümmel wegzukommen, ist wirklich ihr größter, ihr einziger Wunsch. Aber es ist sonderbar: gerade solche Menschen machen einem oft gar nicht den Eindruck, als ob sie den Frieden Gottes wirklich in sich trügen. Sie verachten die Welt und die bösen Menschen, sie sehnen sich nur nach der Ruhe des Volkes Gottes [vgl. Ex. 33,14; Hebr. 4,9], aber sie sind dabei oft recht jämmerliche, unzufriedene Leute, die nichts weniger als Segen, sondern Aufregung und Ungemütlichkeit um sich her verbreiten. Und neben ihnen sieht man Andre, die klagen gar nicht über die Welt und die Menschen, die stehen im irdischen Getümmel fröhlich und tapfer drin, sie reden auch nicht immer vom Himmel, aber wenn man mit ihnen zu tun hat, wird man angesteckt von ihrem heitern, sonnigen Frieden; man bekommt ein warmes Herz dabei, wenn man sieht, wie sie die Aufgaben ihres Lebens anpacken und wie sie die andern Menschen zu nehmen und zu verstehen wissen. Ich glaube, ein solcher Vergleich hat uns etwas zu sagen: Unfriede mit der Welt ist durchaus noch nicht Friede Gottes. Der Wunsch nach Ruhe vor den Störungen durch die äußern Dinge und durch die andern Menschen ist durchaus noch nicht der Weg zum Ewigen. Wir müssen diesen Weg anderswo suchen. Einer der feinsinnigsten Menschen des letzten Jahrhunderts, der Theologe *Richard Rothe*<sup>2</sup>, hat unter sein Bild die Worte geschrieben: Nicht nach Ruhe sehne ich mich, aber nach Stille!<sup>3</sup> Da ist der Weg, den wir suchen,

<sup>1</sup> Beginn von Strophe 1 des Liedes «Aus irdischem Getümmel» von Chr. K. J. Asschenfeldt (GERS 234):

Aus irdischem Getümmel,  
Wo Glück und Lust vergeht,  
Wer zeigt den Weg zum Himmel,  
Dahin die Hoffnung steht?  
Wer leitet unser Streben,  
Wenn es das Ziel vergisst?  
Wer führt durch Tod zum Leben?  
Der Weg ist Jesus Christ.

<sup>2</sup> Richard Rothe (1799–1867), einflussreicher liberaler Theologe, Prof. in Wittenberg, Bonn und Heidelberg.

<sup>3</sup> Ein Porträt Rothes, dem in Rothes Handschrift jener Satz hinzugefügt ist, findet sich im Vorsatz von: *Richard Rothe. Ein christliches Lebensbild auf*

angedeutet. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, ist nicht Ruhe, sondern Stille. Diese Stille findet man mitten im Treiben der Welt, in der Arbeit und unter den Menschen. Ruhe wäre Friede von außen, Stille ist Friede von innen.

Ja, auch dies Stillwerden ist ein Irrewerden, eine Abwendung vom Zeitlichen, von der Welt, aber es fängt anders an und geht anders weiter als das, von dem wir eben sprachen. Es fängt nicht an mit einer Enttäuschung, nicht damit, dass wir den Verleider<sup>4</sup> bekommen an dem und jenem und uns darum vergrämt<sup>a</sup> davon zurückziehen. Sondern es fängt an damit, dass wir etwas recht Großes und Schönes kennenlernen. Eine alte Frau in Genf, die bald darauf gestorben ist, erzählte mir, wie sie des Nachts krank im Spital gelegen sei zur Winterszeit und wie sie durch die geöffneten Fenster stundenlang hinausgesehen habe auf die vom Schnee schwerbeladenen Bäume und hinausgelauscht in die durch keinen Laut unterbrochene Stille. «Es war Gottesfrieden draußen», sagte sie mir. Es war eine arme, alte Waschfrau. So geht's zu, wenn wir anfangen, still zu werden. Wir sehen etwas Großes, Erhabenes, das uns stellt in unserm Lauf und uns sagt: Gott ist da! Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm neige.<sup>5</sup> Viele haben das in der Natur erlebt, wie jene Frau. Andre sind dabei gewesen, wie göttliche Taten getan wurden unter den Menschen. Sie haben zusehen dürfen, wie die Liebe am Werk war, sie kamen in einen Kreis, in dem geschafft

<sup>a</sup> Im Mskr. ist das «v» mit dickem Bleistift-Strich, also wohl nachträglich und möglicherweise von anderer Hand, durchgestrichen.

*Grund der Briefe Rothe's*, entworfen von Fr. Nippold, Bd. 1, Wittenberg 1873; Barth besaß dieses Buch.

<sup>4</sup> Schweizerdeutsch für: Überdruß.

<sup>5</sup> Aus Strophe 1 des Liedes «Gott ist gegenwärtig» von G. Tersteegen (GERS 174; RG 162; EG 165):

Gott ist gegenwärtig:  
Lasset uns anbeten  
Und in Ehrfurcht vor ihn treten!  
Gott ist in der Mitte: Alles in uns schweige  
Und sich innigst vor ihm beuge!  
Wer ihn kennt, / Wer ihn nennt,  
Schlagt die Augen nieder,  
Gebt das Herz ihm wieder!